Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 10

Artikel: Der Nachbar [Fortsetzung]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DE

NAC NOVELLE VON ALFRED FANKHAUSER

Egli setzte sich wieder, ganz sachte wie ein Fuchs auf der Schleichjagd stellte er die Füße vor sich und begann wieder die eigenen Knie zu liebkosen.

«Ja, es ist bei euch kein Zusammenschaffen alles fällt wie ein alter Zaun auseinander Nimmt mich nur wunder, wo eine den Mut her nimmt, alles ganz allein zu tragen....»

Kathrine, die bisher keinen Blick nach dem Weißen gewagt, wandte ihm plötzlich die Augen voll zu und sagte wie eine, die weiß, was sie tut: «Darum hab ich heute bei dir abgeladen...»

Egli lächelte und bezwang sich, suchte den unsicheren Augen Stetigkeit zu geben, faltete wieder die Hände und entgegnete mit seiner sanftesten Stimme: «Wenn's zu schwer wird, muß man das Herz leeren. So ist es, so ist es!» Wenn ich etwas tragen helfen kann — mich wenn ien etwas tragen helfen kann — mich plagen ja keine Sorgen, niemand ist da, der mir auflädt! Also komm nur, wenn du mich brauchst, die Tür ist offen. Und was Habegger anbelangt: Wenn er einen Wank tut, will ich warten, wie gesagt. Schon deinetwegen will ich warten.

Kathrine seufzte tief auf und trank die Worte Nachbarn wie kühles Wasser nach dem schmachten. Langsam stand sie auf, nun Verschmachten. war die Härte ihres Gesichtes um viele Grade gelockert. Ja, und die Schultern hatten sich wie-der gehoben, und aus der groß atmenden Brust

der gehoben, und aus der groß atmenden Brust drängte alles nach oben.

«Ich wußte nicht mehr, daß Menschen ein Herz für andere haben können,» sagte sie, als ob sie mit Unsichtbaren spreche. Egli bot int die Hand und drückte sie lange, aber vorsichtig, und ließ los, kaum daß er den leisesten Druck ihres Rückzuges empfand. Ö, er hütete sich, über die March zu gehen, aber freilich, er wußte, wie weit sein Land reiche. Und mit sicherm Lächeln geleitete er die Nachbarin bis in die Hofstatt hinaus...

Kathrine stieg langsam bergan; aber sonder-

Kathrine stieg langsam bergan; aber sonderbar, es kam sie ungewohnte Lust an, nach allen zehn Stufen stillzustehen und in den Himmel und in die herbstblauen Schatten hinein zu staunen. Die bewegte Luft der Bergweide atmete mit ihr, warm, brausend, aufrührerisch, und die klaren Grate der sturmnahen Berge trugen die gleichen glänzenden Augen wie sie ... und die runden Hügelhänge, die da hintereinander lagerten, Glied hinter Glied, waren so voll von drängender Fülle wie ihr eigenes Wesen.

Aber siehe, da stieg über der nächsten Rundung der schwarze Giebel von Oberwahlenwart wie das Haupt des verhaßten Feindes; quälende, eindselige Unruhe glomm in ihr auf, Bangigkeit sondergleichen überfiel sie; die Hände brannten, die Füße stockten. Sie horchte: Die Stimmen der Kinder sangen im wehenden Winde: Kathrine stieg langsam bergan; aber sonder-

«Einen goldnen Wanderstab ich in meinen Händen hab...

Kathrine rang die Hände und beugte wieder-um die gehobenen Schultern; alle Lasten sanken um die gehobenen Schultern; alle Lassen samen von neuem auf sie, alle Not in lit restarrte wie-der zur kalten Härte. «Schweigt.» rief sie den Mädchen zu. Ach, sie hatte keinen goldenen Wanderstab in den Händen. Nur ein großes, unsichbares Kreuz drückte ihr den Rücken wund, und eine unsichtbare Dornenkrone marterte die hartgemeißelte Stirn. Und der Zauber des Zornes und Leides ging von ihren Augen aus: Die Mädchen schwiegen, sahen der Mutter aus: Die Maccien schwiegen, sahr der hatel-nach, die trotzig und widerwillig gegen die al-tersschwache Riesenfront der oberen Wahlen-wart zuschritt. Was war in die Mutter ge-fahren?

Kathrine rang mit einer Empörung des gequälten Herzens und vermochte den drängenden Gewalten in ihr nicht zu widerstehen. Sie griff alle Dinge mit hassenden Händen an: Hier zerbrach eine Tasse, da zerriß ein Garnfaden, dort krachte ein Stuhl, und wieder klingelte die Reihe der Kesselhenkel mit zornigfalschen Stimmen

Der alte Habegger bekam es zu fühlen, kaum daß er sich gegen Sonnenuntergang wieder dem daß er sich gegen Sonnentmergang weber dem Hause näherte. Kathrine schaffte am Brunnen, sah nicht auf, als er vorbeikam, gab keine Ant-wort, als er grüßte, schoß dafür mit dem Besen im leeren Trog herum, als gelte es nicht nur grünen Algenschleim, sondern harten Kesselstein auszufegen. «Was ist los?» brummte Habegger und blieb

stehen.

«Soll ich die Hosen anziehen und dem Unterwahlenwarter Vorschläge machen oder willst du gehen?>

«Vorschläge? Was für Vorschläge?»

Ei, daß du für deine Schuld eine Gült auf Wahlenwart errichten könntest, damit er seinen

Zahlungsbefehl zurückziehe....»
«Eine Gült errichten? So? Meinst du, daß er das tun wird?»

«Ich denke wohl. Der Fallwald und das Weidlein sind doch so viel wert wie du ihm schuldest? Oder nicht?» «Er wäre eine Kuh, wenn er darauf einginge.

Vergante ich, so kriegt er nicht nur Fallwald und Weidli zurück, sondern auch die obere Wahlenwart um zwei Drittel des Wertes...>

«Ja, wenn er ein Schuft wäre! Aber Egli ist kein Schuft. Er wird mit sich reden lassen. Mach dich auf die Beine, Zeit hast du keine zu verlieren! Gleich nach dem Essen gehst du hin-

Habegger lachte in sich hinein: «Ein Narr, wenn er's täte. Der Unterwahlenwarter ist ein braver Mann, nur kann ihm's keiner beweisen. Den Eselsgang werde ich nicht tun. Wenn einer und anderen zu?» Aber sie sagte kein Wort, sie drehte sich langsam ab wie eine, die fortan

eigene Wege geht.

«Höre,» fuhr Habegger fort. «Wenn du dem in sein Haus gehst, so kommst du nicht mehr über diese Schwelle!»

über diese Schwelle!»
Kathrine schoß herum. deh bin schon in seinem Haus gewesen. Heute nachmittag. Und ich bin wieder über diese Schwelle gekommen, um mit dir zu reden..... Habegger ließ die schweren Arme fallen. Qual und Haß zerrissen sein Gesicht. «Sind wir so weit?» würgte seine Kehle hervor.... Kathrine aber, kaum daß sie einen Atem lang gezögert hatte, richtete sich wieder hoch auf und antwortete mit einem großen Blick auf die wachsame, finstere Miene ih

Wenn du mich als Zeugen nötig hast, Meitli, so will ich vor Gericht erzählen, wie der Mann sich hinter Weibervölker macht . . .

eine Gült auf den Fallwald gibt, so ist es nicht

der Wahlenwartegli...>
Kathrine legte den Besen ab und stellte sich mit straff verschränkten Armen vor ihrem Manne auf. Ihre Augen sprüthen. «Wer andern nicht traut, ist selbst nichts wert! So sagt man! Wie bist du drauf gekommen, denn Fallweld en kenfen wie der wießt 48, Erd ichte. wald zu kaufen, wenn du weißt, daß Egli dich damit ruinieren will?»

«Weibervölklein!» lachte Habegger grell hinaus. «Als ich unterschrieb, galt das Holz dop-pelt so viel als heute. Damals konnte einer den ganzen Wald bezahlen, wenn er den halben schlug. Heute müßte man mehr als das Doppelte fällen und käme doch nicht auf die Rechnung. So steht's, und das weiß der brave Mann

dort im Loch drunten...»

Kathrine fuhr sich über die Stirn. «Nein,»
sagte sie, «Herr im Himmel, nein!» Und sie griff wieder nach dem Werkzeug und versuchte von neuem zu fegen. Umsonst, Empörung rüt-telte an ihr, warf ihr den Besen wieder aus den Händen

«Habegger! Was bist du für ein Ungeheuer! «Habegger! Was bist du für ein Ungeheuer! Nun weiß ich, warum die Leute dir so begeg-nen! Du denkst von allen schlecht. Laß sehen, wer recht hat. Ich gehe nach Unterwahlenwart und bringe dir die Gült wieder....» «Womit willst du sie bezahlen?» fragte Hab-egger langsam, sonderbar und eindringlich. «Egli gibt nichts umsonst!»

Kathrine starrte betroffen in seine Augen; sie erstand. Jähe Röte schoß in ihr Gesicht, die verstand. Augen flammten, die ganze Gestalt wuchs hoch empor. Sie maß ihren Mann mit vollem Blick, als ob sie sagen möchte: «Was traust du mir res Mannes: «Nun weiß ich, was ich zu tun

Sie schritt ins Haus zurück, legte wieder das Sie schritt ins raus zuruck, zege wieuer aus sonntägliche Seidentuch um, band sich die neue Schürze vor und schlüpfte wieder in die bes-seren Schuhe. Und ohne ein Wort zu verlie-ren, enteilte sie in die Weiden hinaus. Ja, nun ließ sie alle abendliche Arbeit liegen, nun galt nichts mehr, was jahrelang pausenlos gegolten: «Kochen, fegen, waschen, nähen, dienen ohne Unterlaß».

Feierlich glomm der Herbstabend über den Feierlich glomm der Herbstabend über den Hügeln. Nahegerückte Berge trugen im Antlitz die herrliche Bereitschaft der Entscheidung. Kathrine stieg auf den obersten Gipfel der obern Wahlenwart und schaute ins Gesicht der großen, untergehenden Sonne. Nun hielt sie Zwiesprache mit dem Großen, das vor sie getreten war, unerwartet und unabweisbar.

«Albin, Albin,» flüsterte sie leise. Die Tanzes die hieter dem eiglen Hügel herrufklome.

nen, die hinter dem steilen Hügel heraufklom-men bis nahe an den Gipfel, rauschten zu ihren Füßen; sie sah die Wipfel sich wiegen und sah anf dem Moosgrunde die goldenen Lichter hin-und wiedergleiten. Junge, armer, klagender Junge, wo bist du? Sie sah ihn überall: Stand er neben ihr auf dem freien Hochkamm, saß er, wie einst als kleiner Wildling, im Wipfel der höchsten Tanne? Schritt er, ein Träumer, un-

höchsten Tanne? Schritt er, ein Träumer, unter den Bäumen über die warmen Moosflächen? «Albin, Albin!» Warum lebtest du in dem Nichts von Mißtrauen und Haß? Warum sahest du die Welt um dich zerfallen, die Welt, in der keins dem andern traute? Deine Mutter will hinausgehen aus dem Wahn des Nichts in die Welt des Glaubens und Vertrauens... Sie hat

ihre Seele der großen Sonne geöffnet; sie hat sich dem Aufruhr der Wahrheit hingegeben....

Aber warum überfiel auf einmal eine Bangig-keit sondergleichen ihre Seele? Die Sonne sank in den roten Dunst des herbstlichen Horizontes, nun stand sie ganz in der roten Trübe, nun stieg sie hinter die kühlblauen Berge, stieg hinunter und verschwand. Unheimlich brausten die Abendschauer über den Hochkamm.

Kathrine schritt heftig aus, nahm den weiten Umweg über die Marchen der obern Wahlenwart, stieg hinunter in die Dämmerung des Tal-kessels, näherte sich der untern Wahlenwart, kessels, näherte sich der untern Wahlenwart, spähte durch das beleuchtete Fenster in die Stube Eglis und stand zögernd vor der Haustür. Nun hob sie die Hand: Es mußte sein! Sie pochte entschlossen; die Magd Eglis kam heraus, starrte sie an, sagte mit feindseligem Mißten: «Kommt herein, er sitzt in der Stubel» Egli stand auf, als sie im Türrahmen stand, rasch wie ein Junger, und die weiße Glatze schimmerte unheimlich im Lampenlicht. «Hörl» sprach er zur Magd. «du mußt ins Dorf; wir

sprach er zur Magd, «du mußt ins Dorf; wir müssen morgen den Sattler haben. Und bring gleich Petrol mit; ich glaube, wir sind aus dat.» Er sprach barsch. «Die Kanne ist noch halb voll,» antwortete

die Magd.

«Dann könntest du beim Krämer einen Sack Reis bestellen!»

 «Ist es morgen nicht früh genug!»
 «Morgen haben wir sonst zu tun!»
 Brummend entfernte sich die Magd. Kathrine Brummend entfernte sich die Magd. Kathrine saß unruhig auf dem gleichen Stuhl, den sie schon am Nachmittag eingenommen, und Egli schob ebenso wie vor wenigen Stunden seinen Stuhl in ihre Nähe, aber näher als am Tage. «Und, was sagt Habegger? Hat er dich angehört?» Alle Barschheit war aus seinen Worten versehwunden. Kathrine schüttelte den Kopf.

«Du hast da eine aufsässige Magd. Mir sollte keine maußen!»

«O, das kommt so, wenn man zu gut mit den

«Es wäre keine üble Frau für dich.

«Sie ist zu jung und zu unerfahren,» sagte
Egli und senkte den Blick. Kathrine sah ihn
scharf an «Habegger meint, du werdest keine scharf an «Habegger meint, du werdest keine Gült auf Oberwahlenwart annehmen,» sagte sie Gült auf Oberwahlenwart annehmen, ober kurz und scharf und ließ ihr nicht aus den Augen. Ihr schien, die Magd habe das Haus nicht ein gegangen?» fragte sie plötzverlassen. «Ist sie gegangen?» fragte sie plötz-lich und horchte. Egli erhob sich und öffnete die Küchentüre. Die Magd fuhr von der Schwelle hoch.

«Was hast du hier zu horchen?» brauste Egli

«Ich habe einen Zwanziger verloren!» stotterte die Magd und tat, als ob sie suche. Dann plötzlich ergriff sie die Flucht, und Egli setzte

sich wieder in größter Verlegenheit.

«Warum geht sie nicht» fragte Kathrine.

«Eine unverschämte Henne! Ich werde sie

fortiagen!> iortjagen!>
Kathrine raffte sich auf ihrem Stuhl zusammen und klammerte Sch hart an die Lehne. cAlso, Habegger meint, du werdest keine Gült auf Oberwahlenwart annehmen. Wenn er vergante, so habest du viel größere Vorteile in der

gante, so habest du viel größere Vorteile in der Hand. Den Fallwald kriegst du zurück und die Wahlenwart selbst um einen Gantwert...> Egli lächelte, schüttelte den Kopf. lächelte wieder, schüttelte wieder den Kopf. «Was ist in den alten Habegger gefahren! Muß einer schon ein schlechter Hund sein, wenn er solche Rechnungen macht.» Und, als ob der Gedanke ihm unfaßlich sei, wiederholte der rote, nasse Mund mehrmals: Ein schlechter Hund...»

Mund menrmals: Em schlechter Hund....

-Habegger traut keinem Menschen Auch mir nicht! Ich weiß seit heute, daß er mich nicht kennt, mich nie gekannt hat. Ich kann tun, was ich will, bin ihm keine Rechenschaft mehr schuldig. Von heut an nicht mehr. Darum tu schuldig. Von neut an ment menr. Darum ti ich, was mich recht ditukt und frag ihn nicht mehr. Deswegen bin ich auch wiedergekommen, um dich zu fragen, ob du eine Gült auf Oberwahlenwart an Zahlungsstatt annimmst? Wenn er nichts tut, so muß ich handeln. Es ist um der andern Kinder willen. Sie dürfen nicht zugrunde gehen wie der Albin.» Egli stand wortlos auf, öffnete die Tür zum

Egit stant wordes attr. ohnere uie 1 uz zum Nebenzimmer, ging langsam hinein. Man hörte ihn einen Schrank öffnen, hörte Papier rau-schen, hörte, wie eine Feder ins Tintenfaß ge-taucht wurde, hörte kratzende Schriftztige. Ka-thrine wartete gebannt auf ihrem Platz, Erwartung und Angst schnürten ihr den Hals zu, trieben sie vom Stuhl auf ans Fenster. Er-schrocken fuhr sie zurück: Holz knarrte, wie wenn jemand draußen vom Fenster flüchtete, Halme knackten, Steine sprangen. Aus dem Nebenzimmer rief Egli: ∢Willst du

kommen und schauen?»

(Fortsetzung auf Seite 6)



Zur erfolgreichen Schweizer Uraufführung von Stravinskys «Petrouchka» durch die Schule für Bewegung E. Sauerbeck im Berner Stadttheater Petrouchka: E. Sauerbeck ; Mohr: Nadine Lang, Ballerina: Cornelie Zinsli

(Fortsetzung von Seite 8)

Zögernd überschritt sie die innere Schwelle und trat in einen halbdunklen Raum mit dicht verhängtem Fenster; verzweifelt sah sie um sich, gewahrte in der schwarzen Ecke ein Bett, halb verstellt von einem riesigen Schrank, an der Fensterwand aber den Weißen, der sich den Bart strich und ein Blatt schwenkte, um die

Schrift zu trocknen. «Hier ist die Gült,» sagte Egli und schluckte, cHier ist die Güll, sagte Egn und senucste, als obe rzu wenig Luft habe. Komm und schau!» Kathrine tat einen Schritt näher; Egli stellte sich hart neben sie, hielt das Blatt ins Licht und ließ sie lesen. cAlles ist in Ordnung, fehlt nur noch seine Unterschrift und der Stempel. Den kann er besorgen und gleich entwerten. Schald er unterschrieben hat. laß ich den pel. Den kann er besorgen und gleich entwerten. Sobald er unterschrieben hat, laß ich den Zahlungsbefehl widerrufen. Ein solcher Schuft bin ich doch nicht, daß ich auf die Gant von Oberwahlenwart hoffe und dieh ins Unglück stürze. Dich, Kathrine und deine Kinder. An Habegger ist mir nichts gelegen! Den Werkteufel hab ich nie leiden mögen, du hast mich zegangst au lang ich weiß.

teufel hab ich nie leiden mögen, du hast mich gedauert, so lang ich weiß . . . »
Er sprach hastig, ohne Pause drauf los und blieb dabei halb hinter ihr stehen. «Nein, eine Frau wie du und ein solches Los! Einen Mann wie den Habegger . . du hättest Sonne und Liebe verdient . . . Hat er die geringste Liebe zu dir? Nichts als Schreien und Toben und wieder wochenlang den Stockgrind aufsetzen! Bring ihm die Gült zum Unterschreiben. Aber ich möchte sie von dir zurückhaben. Ich schreibe sie nur um deinetwillen. Du, setz dich, nimm Platz, ich muß dir allerlei sagen . . . »

nimm Platz, ich muß dir allerlei sagen . . .» Er schob ihr einen Stuhl hin, und, ohne abzu warten, ob sie sich setze, schob er die Tür zum Vorderzimmer zu und riegelte fest. Kathrine fuhr auf: «Stoß den Riegel zurück!» Egli

stürzte an ihre Seite, umfaßte ihre Schutter und sprach hastig, heiser und wie rasend: «Du gehst nicht fort! Ich habe dich schon lange gern, du! Zwischen dir und Habegger ist es aus, du sel-ber hast es gesagt! Du kannst tun was du

Kathrine riß sich aus seinen Griffen los; im Asin'ine ris sich aus seinen Gritten los; im gleichen Augenblick rüttelte jemand wie ver-rückt an der Zimmertür. Egli fuhr zusammen und schoß auf die Türe los, schob den Riegel zurück und fluchte: «Was zum Donner soll das heißen?» Die Stube war leer, Kathrine suchte sich neben dem Weißen hinauszudrängen.

Da begann hinter ihr ein Fenster zu klirren, Scheiben fielen, eine Hand riß den dichten Vorhang herunter, und die gleiche Hand löste die Fensterriegel, frische Nachtluft blies die Blätter vom Tisch, und der Luftzug schien auch die Magd hereinzublasen.

«Du schlechtes Mensch, was willst du hier? Weißt du, daß ich von dem da ein Kind erwarte? Was suchst du bei Nacht in einem frem-

warte? Was suchst du bei Nacht in einem fremden Hause hinter verhängten Fenstern?»

Das Mädchen tobte, schluchzie, schrie wirr
durcheinander; Kathrine stand starr, Egli
stumm und blaß in der offenen Nebentüre und
wußte keine Antwort. Erst als die Magd sich
wieder gegen das Fenster wandte und in die
Nacht hinausschrie: «Helft, kommt, seht! Hans,
Bub, komm herunter!» fand er seine Fassung
wieder, stürzte sich auf die Rasende, riß sie vom
Fenster zurtick und suchte ihr die Hand auf Fenster zurück und suchte ihr die Hand auf den gefährlichen Mund zu pressen.

Kathrine aber fiel ihm in den Arm. «Laß sie nur schreien! Die Knechte sollen kommen und erfahren, was du für einer bist...» Egli ließ los und schrak zusammen, das Mädchen aber starrte die Frau mit großen Augen an: Finster fuhr Kathrine fort:

«Wenn du mich als Zeugen nötig hast, Meitli, so will ich vor Gericht erzählen, wie der Mann sich hinter Weibervölker macht. Gute Nacht! Ueber die Gült wird der Habegger mit dir reden, Egli!» Stumm verließ sie das Nebenzimmer und stürmte in die Küche, aber hinter ihr her lief die Magd und heulte: «Nimm mich mit, Kathrine, nimm mich mit! Er wird mich totschlagen, wenn ich dableibe!» «Geh hinauf nach Oberwahlenwart und sag, ich komme nach. Laß mich! Ich muß zu mir selber kommen!»

mir selber kommen!»

mir selber kommen!

Sie schüttelte das heulende Wesen ab und entlief in die hereinbrechende Nacht hinaus,
Grauen hinter sich, Entsetzen in der eigenen
Seele. Und sie stürmte die Weiden hinan, den
Umweg zurück, den sie nach Eglis Haus gemacht, Hang um Hang hinauf, bis sie wieder auf
dem höchsten Kamm der obern Wahlenwartstand.

Der Sturm war losgebrochen und fegte ohne
Halt über die leeren Weiden. In dieser Nacht
vertrieb er den Sommer von den Bergen. Hinter
seiner fäuschenden Wärme verbiret sich der

seiner täuschenden Wärme verbirgt sich der große Umsturz! Wehe allem, was nicht tiefver-wurzelt in der Erde hing! Das Ungeheure riß es mit sich, hinab in alle Untergänge!

es mit sich, ninab in alle Untergänge!

O wehe den Habeggern auf Wahlenwart! Die
Entscheidung war gefallen, das Verhängnis
brach herein über die ausgeträumte Herrlichkeit ihrer Großbauernschaft. Dort in der Tiefe
saß der Teufel und zerhackte die letzte Wurzel ihres schwachen Haltes . . . Wel des Verhängnisses hatte begonnen. Wehe, der Sturm

Kathrine sah im Dunkeln das Gesicht ihres Mannes: Wachsam und finster und mißtrauisch. Und der Finstere schüttelte den Kopf und lä-chelte bleich: «Nichts ist zwischen uns, nichts?» Da zitterte ihn ihr wieder das Mitleid auf; sie seufzte, sie fühlte, wie die demütigen Füße sich von selbst hügelab bewegten, hinein in den Sturm des Verhängnisses. Sie mußte, sie konnte

Photographien von Schrapnell-Explosionen

In der amerikanischen Armee ist ein Verfahren fertiggestellt worden, durch das der Flug und die Explosion von Schrapnells kinemato-graphisch aufgenommen werden können. Das Verfahren ist im Dienste der Flugzeugabwehr-truppen erprobt worden, und man ist imstande, von der Erde aus derartige Vorgänge aufzunehmen, auch wenn sie sich in einer Höhe von 10,000 Fuß in der Luft abspielen.

Ein teurer Wein

Im Bremer Ratskeller liegt noch ein Rüdes-heimer Wein vom Jahre 1653. Damals kostete ein Stück Rheinwein 300 Goldtaler. Rechnet man dazu Zins, Verlust usw., dann würde ein Stück dieses Weines heutzutage rund 302 Milliarden Goldmark wert sein oder 1 Liter 301 Millionen



Aus der Ausstellung jugoslavischer Graphik im Zürcher Kunsthaus. Mitrovita in Süd-Serbien von Tomislav Krizmann



Seinstes Homa. KOOH-I-NOOR TEA ITD BÂLE COLOMBO







